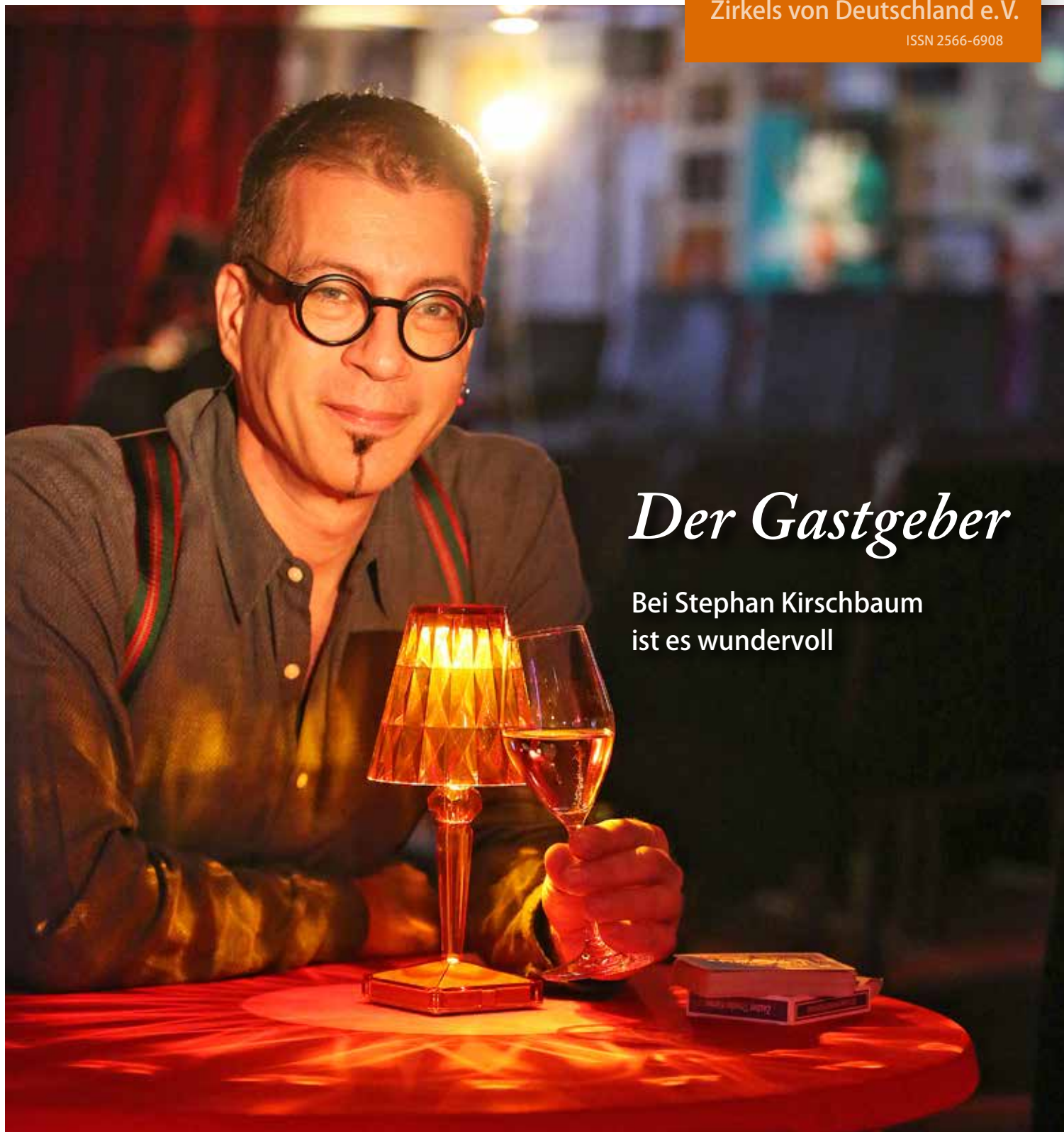


Die Kunst des Zauberns ●
magie

01 JANUAR 2019 21239 E

Zeitschrift des Magischen
Zirkels von Deutschland e.V.

ISSN 2566-6908



Der Gastgeber

Bei Stephan Kirschbaum
ist es wundervoll

Ausgezeichnet Wer ist der Magier des Jahres? *Angekommen* Kinderzauberer Hardy wohnt jetzt
in einer besonderen Siedlung *Geschafft* „Stiftung Zauberkunst“ endlich gegründet



magie TITELTHEMA

Wunder-voll ist es bei Stephan Kirschbaum in der Wundermanufaktur in Nürnberg – und zwar in doppeltem Sinne. Dort erleben die Gäste der Zaubershows nicht nur sehr gelungene Abend, sondern auch Stunden voller Wunder – eben wunder-voll. Vor zehn Jahren hat Stephan Kirschbaum die Wundermanufaktur eröffnet – ungeplant. Er hat Gefallen gefunden an der Rolle des Gastgebers. Und er kann in seinem eigenen Theater Erlebnisse schaffen, die sonst nirgendwo möglich sind. *elle/Foto: Michelle Spillner*

- 6 **„Mit diesem Theater lebe ich meinen Traum“**
Stephan Kirschbaum betreibt seit zehn Jahren die Wundermanufaktur
Michelle Spillner

magie RUBRIKEN

- 4 **NEWS – Magie im Fokus**
4 **Danke schön!**
26 **TRICK: Harris Kronenkorken-Durchbruch**
Detlef Hartung /Fotos: Christian F. Hübner
34 **REZENSIONEN**
Andreas Sucker, Dr. Hans-Christian Solka
36 **TRICK: Mathemagie – Folge 15**
Gerade gegen Ungerade
Ehrhard Behrends
38 **TRICK: Die magische Perlenkette**
Wolfgang Großkopf
41 **Kleinanzeige**
41 **Impressum**
50 **TERMINE & EVENT-TIPP**
52 **KUNST-STÜCKE: Sammlung Stefan Grathwohl**
„Zauberer“ – Darstellung von Toni Llabrés Campins

magie AKTUELLES

- 5 **Zum Jahreswechsel**
MZvD-Präsident Eberhard Riese
- 13 **MZvD kürt den Magier des Jahres**
Gratulation an Marc Weide
Michelle Spillner
- 14 **Deutsche Jugendmeisterschaft der Zauberkunst**
20 Teilnehmer auf hohem Niveau
Torsten Rau
- 18 **Der Moment des Verblüffens**
Interview mit dem Jugendmeister Ari Fiedler
Hannes Freytag
- 19 **Preisträgerliste der deutschen Jugendmeisterschaft 2018**
- 20 **Ziel ist ein Haus der Zauberkunst**
„Stiftung Zauberkunst“ in Appelhülsen gegründet
Michael Sondermeyer
- 22 **Ausstellung in Werne**
Michelle Spillner
- 23 **Phantasma-Slam**
Der erste Hamburger Zauber-Slam
Jörg Willich
- 24 **Auf verschlungenen Pfaden**
Detlef Hartung feiert 65. Geburtstag
Stephan Skora
- 28 **Angekommen in der ältesten Sozialsiedlung der Welt**
Kinderzauberer Hardy feiert 70. Geburtstag
Michelle Spillner
- 30 **Jahrmarkt der Nostalgie**
Unterhaltungsspektakel gleicht einer Zeitreise
Eberhard Riese
- 32 **Abscheuliche Verhaltensweisen**
Fay Presto will zaubernde Frauen besser miteinander vernetzen
Gudrun Hartmaier
- 42 **Zeig mir Deine Handschrift, und ich sag' Dir, wer Du bist**
Kalanags Handschriften-Analyse sorgt für Diskussionen
Andreas Fleckenstein

magie MZvD INTERN

- 45 **Der Präsident berichtet**
46 **Ortszirkel berichten**
48 **Die Geschäftsstelle meldet**

Titelbild: Michelle Spillner

Die Kunst des Zauberns **magie**



01 JANUAR
2019

Zeitschrift des Magischen Zirkels von Deutschland e.V.
99. Jahrgang | ISSN 2566-6908

Schlag auf Schlag

Ende des Jahres jagt ein Ereignis das nächste. Kaum ist der Advent vorbei, ist schon Weihnachten. Und man hat den letzten Lebkuchen noch nicht runtergeschluckt, dann wird schon das Feuerwerk zur Verabschiedung des alten Jahres gezündet.

Auch bei der magie geht es Schlag auf Schlag. Weil wir das erste Heft des nächsten Jahres vor Weihnachten liefern wollen, arbeiten wir (Redaktionsleiterin Michelle Spillner und Grafikerin Bianca Schramm) von Anfang November bis Anfang Dezember quasi durchgängig an den beiden Heften – neben den Dingen, die wir sonst noch zu tun haben. Für uns wäre also jetzt die Zeit, sich mal ausruhen zu können, aber jetzt werden wir auch schnell noch ein paar Lebkuchen kauen und dann Feuerwerk zünden.

Im ersten Heft 2019 stellen wir Ihnen die umwerfende Wundermanufaktur und ihren ebenso umwerfenden „Macher“ Stephan Kirschbaum bevor. Anlass ist das zehnjährige Bestehen der Wundermanufaktur. Auch andere Zaubertheater (nicht nur) in Deutschland feiern Jubiläum oder haben gerade gefeiert, auch die werden wir Ihnen in loser Folge präsentieren.

In diesem Heft geht es um noch mehr Jubiläen. Detlef Hartung wird 65 und beschenkt seinerseits die Leser: mit einer Kunststückbeschreibung. Danke schön! Kinderzauberer Hardy wird im Januar 70 und öffnet die Türen zu seinem neuen Zuhause. Wir berichten ausführlich über die deutsche Jugendmeisterschaft im Zaubern und über die Gründung der „Stiftung Zauberkunst“ in Appelhülsen.

Gudrun Hartmaier hat ein Stück über Fay Presto geschrieben, das Sie unbedingt lesen sollten, auch wenn Sie keine Frau sind und nicht vorhaben, zum Netzwerktreffen der Zauberkünstlerinnen in Blackpool zu gehen.

In der Trickecke gesellen sich zum Kunststück von Detlef Hartung noch die Mathemagie und das Perlenkettenkunststück von Wolfgang Großkopf – vielen Dank auch dafür.

Und dann ist noch eine ganz wichtige Frage offen: Wer wird eigentlich Magier des Jahres 2018? In diesem Heft erfahren Sie es.

Viel Spaß bei der Lektüre und starten Sie gut ins Jahr 2019.

Ihre magie-Redaktion
Michelle Spillner, Bianca Schramm, Stephan Skora
und Johannes Forster (Online-Redakteur)



Die Jüngsten im Wettbewerb
Seite 14



Zeitreise mit Zauberei
Seite 30



Kinderzauberer Hardy wird 70
Seite 28



„Mit diesem Theater lebe ich meinen Traum“



Stephan Kirschbaum
betreibt seit zehn Jahren
die Wundermanufaktur

Zauberer zu werden, das war für Stephan Kirschbaum zunächst kein Traum, sondern ein Ausweg. Jetzt betreibt er eines der erfolgreichsten Zaubertheater im deutschsprachigen Raum mit rund 140 ausverkauften Shows im Jahr, von denen er 120 selbst spielt. Anlässlich des Jubiläums spricht er über seinen Werdegang, das Geheimnis seines Erfolgs und die Dinge, die ihm wichtig sind. Sein Theatertraum begann mit einem Ende.

Von Michelle Spillner

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ hat Herrmann Hesse 1941 in seinem philosophischen Gedicht „Stufen“ formuliert. Bei Stephan Kirschbaum war es ein Ende, das den Zauber zur vollen Blüte brachte. Am Ende einer Beziehung suchte Kirschbaum eine Wohnung, „etwas Kleines, aber ich fand etwas Großes“. Die 450 Quadratmeter auf drei Ebenen in einem Hinterhof in Nürnberg entsprachen architektonisch dem, was sich Stephan Kirschbaum immer gewünscht hatte: ein Loft – in den sechziger Jahren ein Damen- und Herrenbekleidungsgeschäft. Loft? Ja! Größe? Eigentlich nein! Aber, wenn er ab und zu mal dort eine kleine Zaubervorstellung geben würde – der Platz war ja durchaus ausreichend – dann werde es mit der Finanzierung der Miete schon klappen, dachte er sich.

Er begann so, wie die meisten Zauberkünstler das Drumherum ihrer eigenen Shows gestalten: eine Vorhangwand im Rücken, zwei mobile Scheinwerfer gegenüber, deren Kabel auf dem Boden zu Steckdosen führen, und entlang der Auftrittfläche drei Reihen abwaschbare, stapelbare Stühle für die Zuschauer – praktisch und unaufwendig. Aus Versatzstücken seiner Programme bastelte er eine Show zusammen und lud befreundete Künstler zum Auftreten ein, um die

Showzeit füllen zu können. So ging es los. Und dann reifte die Idee der Wundermanufaktur, eines echten Theaters mit regelmäßigen Vorstellungen, eigenem Programm, schickem Eingang, gebrandeten Servietten. „Im eigenen Theater kann man viel mehr machen, Dinge vorführen, die man sonst nicht vorführen kann – oder zumindest nicht so gut. Und ich bin dort im Gegensatz zur Close-up-Zauberei nicht der Störenfried, sondern der Gastgeber“, hatte Stephan Kirschbaum erkannt. Und was für ein Gastgeber!

Wer in die Wundermanufaktur kommt, ist überwältigt. Vergleicht man die Fotografien der ersten Jahre mit dem heutigen Theater, dann merkt man: Es hat sich sehr verändert. Den Weg durch den heimeligen Innenhof vorbei an der gesprayten



Stephan Kirschbaum in Aktion. Er ist ein Vollblutzauberer, der in seinem eigenen Theater Erlebnisse schaffen kann, die sonst nirgendwo möglich wären. Foto: Spillner

„Wundermanufaktur-Wand“ zur Treppe säumen brennende Kerzen. Über den Fackeln am Treppengeländer leuchtet das Schild „Wundermanufaktur“ mit der lilafarbenen, geschwungenen Schrift im Stil der 20er Jahre, die Treppe ist der rote Teppich in ein Theater mit Clubatmosphäre. Interieur und Möbel wirken mit tiefem Rot und dominantem Dunkelbraun edel-erhaben gemütlich. Rechts des Eingangs bedient an der Bar eine Servicekraft mit Fliege am Kragen die Gäste, die Mäntel werden abgenommen und in der Garderobe auf gebrandete Holzbügel gehängt. Links des Eingangs steht das Fingerfood-Bufferet bereit, das so, wie es da steht, direkt fotografiert und in den besten Feinschmeckermagazinen abgebildet werden kann. Der Raum ist in Kerzenschein gehüllt, punktuelles Licht betont besondere Kunst. Auf den

Tischen warten Rätsel darauf gelöst zu werden. Die beiden Türen von Damen- und Herrentoilette ziert eine großformatige Abbildung „Der Gaukler“ von Hieronymus Bosch – rechts die Herren, links die Damen, so wie es auf dem Bild zu sehen ist. Die Gäste bewegen sich zwischen Malereien an der Decke und Sternenhimmel am Boden.

Es gibt ausgewählten Prosecco und die Ansage des Gastgebers, dass man sich eingeladen fühlen soll. Prosecco wird so oft nachgeschenkt, wie die Gäste es wünschen. Der Gastgeber läuft selbst mit der Flasche in der Hand zwischen den Gästen herum und nutzt die Gelegenheit zum Plaudern, bis das Bufferet eröffnet wird. Der elegante Rahmen sollte jedem halbwegs Gebildeten kommunizieren, dass man sich nicht selbst bedient, bevor der Gastgeber nicht dazu bittet.

Aber es gibt dennoch immer wieder hungrige Langfinger, die sich Häppchen von den Tellern klauben, bevor es losgeht, was beim Gastgeber für mehr als Verwunderung sorgt.

Nach den launigen Begrüßungsworten und dem Schmaus in Wohnzimmeratmosphäre nehmen die maximal 45 Gäste auf gepolsterten Ledersesseln in aufsteigenden Reihen Platz und jetzt beginnt das, was der Name des Ortes verspricht: Wunder aus der Manufaktur.

Ja, der Name Wundermanufaktur ist ein guter – nicht umsonst wurde er mehrfach von anderen in unterschiedlichsten Abwandlungen adaptiert. Aber hier ist es mehr als ein Name. Wundermanufaktur trifft genau das, was dort geschieht: Jeden Abend aufs Neue werden Wunder geschaffen, in den Händen Stephan Kirschbaums. Er ist ein Meister der Zauberkunst, vollführt die Kunststücke in absoluter Perfektion, nichts blitzt, nichts scheint verräterisch, und die Gäste haben keine Ahnung, nicht einmal einen leisen Ansatz dazu, wie das hätte gehen können. Denn Stephan Kirschbaum reizt jedes Kunststück bis ins Letzte aus, und er ist in der Moderation den Zuschauern immer einen kleinen Schritt voraus, folgt ihnen auf ihrem Gedankenpfad und verwischt jede Logik. Haben sie eben einen Lösungsansatz gefunden, benennt Kirschbaum die vermeintliche Lösung als unmögliche Methode, so schließt er eins ums andere aus und lässt das Publikum ratlos, bewundernd staunen. „Ich habe keine Superkräfte. Die Zauberei beruht auf jahrelanger harter Arbeit“, betont er.

Beim dreifachen Kartensteiger nimmt Kirschbaum den Zuschauern



Im Laufe der Jahre hat sich die Wundermanufaktur verändert. Aufwendige Licht- und Tontechnik, geschmackvolle Wandgestaltung und jede Menge Kunst sind erst nach und nach dazugekommen. Fotos: Archiv Kirschbaum/Spillner/Sebastian Konopix (oben links)





Rund 140 Shows gibt es im Jahr in der Wundermanufaktur, in der Regel sind sie lange vor den Terminen ausverkauft, wie das Plakat vom September 2018 zeigt (links). Die Wundermanufaktur ist auch ein Ort der Kunst. Eine Ecke ist Kunstwerken zum Thema Hand gewidmet. Fotos: Spillner

die naheliegendste Lösungsmöglichkeit, noch bevor sie überhaupt zu Ende denken können, nämlich die, dass es am Tisch liegen könnte: auf umgedrehten Weingläsern platziert er eine große, runde Glasplatte, darauf das Kartenspiel in einem Glas und darüber wiederum ein Glas, alles durchsichtig und weit weg von der Tischplatte. Und das baut er nicht auf irgendeinem Tisch auf, sondern auf dem, der gleich schweben wird, womit er passiert der zu erwartende Gedanke, es könne sich um einen leichten Tisch aus wenig massivem Material handeln, auch gleich noch mit ausgelöscht wird. Stephan Kirschbaum verknüpft die Kunststücke eng mit dem Ort des Geschehens. Viele Effekte seien alleine durch das Vorhandensein von Geistern in diesen Räumlichkeiten zu erklären,

unkn er. Die Geister seien Freunde, der Ort magisch: der Boden ist aus Holz, die Balken sind als Holz, die alten Möbel, die er beim Bezug auf dem Dachboden gefunden hat, waren aus Holz, die 3500 Bücher im Stockwerk über den Köpfen der Zuschauer sind ursprünglich aus Holz, „und ich heiße Kirschbaum“!

Den Effekt beim Klassiker Tuch-Ei dreht Kirschbaum noch eine Runde weiter, und bei ihm kommt das Ei tatsächlich aus dem Eierkarton. Eigentlich eine logische Sache, aber fast niemand führt es so vor, außer Michael Ammar. Er plaudert über Zauber der Vergangenheit und über Wahrnehmungspsychologie, über Dinge, die er erlebt hat und sogar über den Albtraum der Brandschutzsaniierung, die ihm die Stadt Nürnberg für sein Theater auferlegt hat. Dazu

gibt es ein Kunststück mit Feuer und Spielkarten, „aber keine Angst, hier ist es jetzt sicher“. Es sind die Feinheiten der Präsentation, die die Zauberei so täuschend machen – Kleinigkeiten, die der Zuschauer nebenbei wahrnimmt und bei denen der Zauberer am liebsten jedes Mal seinem Platznachbarn ins Bein beißen würde, weil es so unglaublich gut-klug ist.

Und dann noch das Ringspiel, bei dem die Ringe tatsächlich in einanderzufallen scheinen. Ein Genuss.

In der Pause gibt es das Dessert vom Büffet. Zur zweiten Spielhälfte wird das Outfit des Zauberers ein wenig legerer. Und die letzten Grenzen des vermeintlichen Formalen fallen, wenn Stephan Kirschbaum sich zum Abschluss des Abends inmitten der Gäste platziert und



Höhepunkt eines jeden Zauberabends mit Stephan Kirschbaum: wenn er mitten unter den Gästen zaubert. Näher dran geht nicht. Rechts: Ein Blick auf das Fingerfoodbüffet, das im Eintrittspreis inbegriffen ist. Fotos: Spillner

dort Hindufaden, Seil-Kunststück und Ring an Schlüsselbund aus nächster Nähe zeigt: „Das ist der Moment, auf den ich mich den ganzen Abend über freue.“ Die „Hautnah-dichtdran-Zauberei“ geht fließend über in den Ausklang des Abends, währenddessen die Gespräche über die Unfassbarkeit des Gesehenen überwiegen – 120 Mal im Jahr mit Stephan Kirschbaum. Und jedes Mal so, als sei es das erste Mal. Immer ist es ein Gesamterlebnis. „Ich finde, es müssen alle Sinne angesprochen werden“, erklärt Stephan Kirschbaum. Im Altheimer Zauberkeller bei Mosche Karlo habe er es erlebt, wie schön das sei. Da wurden den Gästen Schmalzbrote gereicht, „und da hat man sich immer die ganze Zeit drauf gefreut“.

Stephan Kirschbaum ist ein Ästhet und Schöngest. Das trägt dazu bei, dass die Abende bei ihm Erlebnisse sind, dass viele Gäste immer wieder kommen, denn alleine die Räumlichkeiten sind sehenswert. Stephan Kirschbaum hat sie gefüllt mit Kunst. „Ich sammle alles, vom Trash bis zum Keith Haring“. In den Toiletten befinden sich alleine bestimmt 120

Kunstwerke von Ölbildern über Drucke, Aquarelle, Skulpturen ... Im Theaterraum selbst gibt es die Ecke der Kunst zum Thema Hände und die zum Thema Hasen und Kaninchen. Selbst an der Decke hängen inzwischen Gemälde. Aber all das würde nicht so gut zur Geltung kommen, wenn Stephan Kirschbaum nicht auf jedes Detail, jedes Fitzel

Zauber.Theater.Erlebnis

chen achten würde. Die Blumen werden jeden Abend frisch ausgetauscht. Plastikblumen kommen ihm nicht in die Vase. Die kleinen Lampen auf den Tischen sind handverlesen. Die Kasse, in die Gäste für die Getränke eine „Spende“ werfen können statt bezahlen zu müssen, ist natürlich ein Kaninchen. Selbst das Toilettenpapier und der Sand im Aschenbecher vor der Tür sind passend zum Gesamtambiente eingefärbt. „Davon habe ich nichts, es kostet nur Geld, aber ich habe mir immer gedacht, ich möchte es so machen, wie ich es selbst gerne erleben würde“, erklärt Stephan Kirschbaum.

Geplant war es nie, ein eigenes Theater zu eröffnen, obwohl Stephan Kirschbaum schon mit sieben Jahren mit der Zauberei begonnen hat. Als Heranwachsender ließ er sich vom Nachbarmädchen ein Taschentuch nähen, mit dem er seine Mutter täuschen konnte. Damit konnte man ein Streichholz im Taschentuch zerbrechen und letztlich

war es doch ganz. Stephan Kirschbaums Eltern erlebten Josef Zeissberg auf einer Party und erfuhren, dass er Zauberkurse bei Werner Fleischer an der Volkshochschule gibt. Da ging Stephan Kirschbaum hin, damals laut eigenen Aussagen ein kleiner, pickeliger, dicklicher, schüchterner Junge (kaum vorstellbar). „Doch. Ich war der Junge, der in der Schule im Sportunterricht bei der Auswahl der Fußballmannschaft als letzter gewählt wurde. Aber viele Zauberer waren ja mal schüchtern“, schildert er. Er war weit davon entfernt, als Model zu arbeiten, was er aber übrigens später getan hat.

Bei Werner Fleischer lernte er nicht nur zaubern. Fleischer schärfte auch das Bewusstsein für die Liebe zum Detail. „Er erklärte, was schöne Requisiten sind und was hässliche“, so Stephan Kirschbaum. Plastikkram kommt ihm bis heute nicht in die Show. Anfangs durfte er bei den Zirkelshows im Hintergrund helfen, und er habe viel gelernt. Dann wurde er selbst Vorführender im Nürnberger Zauberturm, „von vorneherein immer nah dran an den Zuschauern.“ Er trat viel mit Jörg Alexander auf. Kirschbaum war erfolgreich bei Zauberver Wettbewerben, ist einer der Fertigen Finger, aber „ich wollte nie berühmt werden“.

Und in den Jahren 1987 bis 1993 war es so, dass er ja eigentlich BWL studierte mit dem Ziel, vielleicht mit Freunden eine kleine Werbeagentur zu eröffnen.

◀ Der Kartensteiger auf einem Glasaufbau, der auf dem schwebenden Tisch steht, ist eine Sensation (links). „Der Gaukler“ von Hieronymus Bosch zielt die Toilettentüren. Foto: Spillner



Die Treppe im idyllischen Hinterhof ist der rote Teppich in die Wundermanufaktur (links). Kirschbaum in verschiedenen Rollen: Als Zauberer, der begeistert beklatscht wird, und als Gastgeber mit Kaffee am Morgen. Fotos: Spillner

„Im Marketingstudium hat der Chef einer großen Werbeagentur zu uns gesagt: ‚Wenn Sie in meiner Position sind, dann sind Sie entweder Alkoholiker oder sie koksen oder alles zusammen.‘ Keine guten Aussichten. Bis Kirschbaum bei Escorial in Spanien war und lauter junge Zauberer traf, die von der Zauberei lebten. Die hätten seine Überlegungen, hauptberuflicher Zauberer zu werden gestützt: ‚Hast du Auftritte? Kannst du deine Miete bezahlen? Und hast du etwas zu essen? Also dann ja, dann werde Zauberer.‘ Der Entschluss stand 1991 fest, das Studium wurde abgeschlossen, das Profizaubererdasein begann 1994 – sehr zur Verwunderung der Kommilitonen: ‚Jetzt bin ich der Einzige, der noch in seinem Beruf arbeitet, alle anderen haben den Job gewechselt, ihre Firma ist pleite gegangen oder sie sind im Burnout.‘

Burnout? Könnte man bei 120 öffentlichen Shows im Theater (zuzüglich der Exklusivbuchungen und Gastspiele außerhalb der eigenen Räume) und dem ganzen Drumherum, Organisation, Buchhaltung, Planung, Werbeaktionen, Programmentwicklung, Kreativsein ... auch bekommen, aber nicht, wenn es Spaß mache und wenn man darauf achte, dass man sich auch erhole, betont der 52-Jährige.

Das BWL-/Marketingstudium habe ihm bei der „Zaubererwerdung“ und auch bei der Realisierung der Wundermanufaktur kaum geholfen. „Das, was man braucht, um ein Theater zu führen, kann man in einem Wochenendseminar lernen“, ist er überzeugt. Aber man brauche eigentlich ein Team: Schreiner, die alles anfertigen, eine Sekretärin, Servicepersonal, eine Grafikerin, eine Schneiderin, einen Caterer, alles Ex-

perten, mit denen man zusammenarbeite. Und schließlich auch einen Techniker, der das ausgeklügelte Ton- und Lichtkonzept ausarbeitet und einbaut. Licht und Ton sind in den Augen von Stephan Kirschbaum entscheidend. Das macht die Atmosphäre aus, der kleine Spot an der exakten Stelle auf dem Tisch, dort wo der Effekt passiert, verstärkte den Moment des Erlebens um ein Vielfaches. „Die Technik ist über die Jahre gewachsen“, sagt er. So wie alles seine Zeit gebraucht hat. Denn eine der Regeln Stephan Kirschbaums lautet: „Gib kein Geld aus, das Du nicht hast.“ Es musste also erst etwas verdient werden, bevor investiert werden konnte. Einen Kredit aufnehmen, das kam und kommt für ihn nicht in Frage, „dann gehörst du der Bank“. Für die ersten Investitionen kündigte er seine beiden Lebensversicherungen.

Gewachsen ist auch das Programm. Zwei verschiedene Programme bietet Kirschbaum an. Einmal im Monat gastiert Jörg Alexander. Und dann kommt in der Regel pro Monat ein Gastspiel dazu: Helge Thun, Denis Behr, Axel Hecklau und André Kursch als nächstes. Die erste Show der Wundermanufaktur gab es im Januar 2009. Gerade hat Stephan Kirschbaum den nächsten Zehn-Jahres-Mietvertrag für die Räume unterschrieben, es geht also weiter bis 2029 – mindestens. **m**



ALLE SHOWTERMINE

unter www.wundermanufaktur.de.

Der Eintritt kostet inklusive Aperitif und Fingerfood-Bufferet 79,- Euro (Reihe 2 und 3) bzw. 89,- Euro (1. Reihe).